Der Traum von der Wildnis : Natur als Imagination [Simon Schama]

Autor(en): **Siegrist, Dominik**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Traverse : Zeitschrift für Geschichte = Revue d'histoire**

Band (Jahr): **4 (1997)**

Heft 2

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

LITERATUR ZUM THEMA COMPTES RENDUS THÉMATIQUES

SIMON SCHAMA
DER TRAUM VON DER WILDNIS
NATUR ALS IMAGINATION

KINDLER, MÜNCHEN 1996, 704 S., MIT ZAHLREICHEN ABB., FR. 74.80

Es gibt einen Typus von Büchern, deren Autoren mit dem grossen Vorsatz antreten, Aspekte der abendländischen Kultur als Ganzes umfassend darzustellen. Simon Schamas «Landscape and memory» gehört zu dieser Kategorie von epochalen Werken. Der an der Columbia University in New York lehrende Geisteswissenschaftler hat sich viel vorgenommen. Schamas Programm – der grossen aufklärerischen Idee verpflichtet, dass sich Kultur und Natur nicht ausschliessen – stellt den Reichtum, das Alter und die Komplexität abendländischer Landschaftstradition ins Zentrum. In seinen mit viel hermeneutischer Empathie komponierten Texten betreibt er nach eigenen Worten eine Art «Ausgrabung». Durch Schichten von Erinnerungen und Symbolen gräbt sich Schama bis zur Basis seiner Quellentexte hinunter.

Mit seinem «Traum der Wildnis» will Schama der verbreiteten Auffassung entgegentreten, dass abendländische Kulturgeschichte blosse Ausbeutung der Natur gewesen sei. Kulturelle Gewohnheiten hätten im Verlaufe der Jahrhunderte mit der Natur oftmals auch anderes getan. Die Metaphorologie von Natur und Landschaft, anhand derer der Autor dies zu zeigen versucht, erarbeitet er in einer minuziösen Auseinandersetzung mit den klassischen Symbolkomplexen «Wald», «Wasser» und «Berge». Schama, der die eigene Sicht- und Herangehensweise durchaus als eine historische bewertet, stellt die Mythen in ihre nationalen Traditionen – ein Thema übrigens auch mancher neuerer Veröffentlichungen auf dem Gebiet der Kulturgeografie: Der deutsche Ur- und Eichenwald, der als Ort der germanischen Selbstbehauptung gegen das Römische Imperium seinen Mythos erhielt; oder der Mythos des grünen Waldes, der sich in England aus der Parklandschaft königlicher Jagdausflüge entwikkelte. Schamas Verdikt bleibt aktuell: «Nationale Identität würde ohne die Mystik einer bestimmten Landschaftstradition – ihre Topografie, kartografiert, ausgearbeitet und überhöht als Heimat – viel von ihrem gefährlichen Enthusiasmus verlieren.»

Als Ort früher und später Mythenbildung widmet Schama dem «Wald» eine umfangreiche Abhandlung. Die untersuchten Zeugnisse reichen vom sagenumwobenen litauischen Wisent über eichene Bollwerke der Freiheit bis hin zu Arbeiten der Künstler Anselm Kiefer und Joseph Beuys. Beim Symbolkomplex «Wasser» holt der Autor noch weiter aus, und behandelt zum Beispiel auch die Mythen im Zusammenhang mit der machtpolitischen Bedeutung grosser Flusssysteme. Metaphorisch spricht Schama im Kontext des «Wasser»-Komplexes von den «Strömen des Bewusstseins», bei denen der Mythos zu fliessen beginne. Der Symbolkomplex «Berge» wird anhand verschiedener Einzelbeispiele untersucht, wobei die Alpen als klassische Mythenträgerin des 18. und 19. Jahrhunderts zum Zuge kommen. Einen besonderen Stellenwert erhält bei Schama der Mount Rushmore, jenes bedeutende Monument der us-amerikanischen Nation, bei dem Geschichts- und Bergmythos zusammenfinden. Den Abschluss bildet ein zusammenfassender vierter Teil «Wald, Wasser, Berge», wo Leserinnen und Leser allerdings vergeblich nach einem Abschnitt mit schlüssi-

gen, fazitartigen Bemerkungen suchen. Als sehr nützlich erweist sich der zwölfseitige, kenntnisreich kommentierte Gang durch die Literatur vorab englischer und amerikanischer Provenienz zur Geschichte der Landschaft.

Die historisch-hermeneutische Methode, mit der Schama arbeitet, lässt sich an seiner Analyse der Ursprünge und Hintergründe des germanischen Waldmythos näher darstellen. Der Titel dieses Abschnitts lautet sinnigerweise «Der Holzweg». Ausgangspunkt bildet des Römers Tacitus Schrift «Germania», die später als «Codex Aesinus lat. 8» berühmt und berüchtigt werden sollte. Ausführlich wird die Wirkungsgeschichte dieses Textes dargestellt, in der Tacitus den natürlichen Adel der Germanen hervorgehoben hatte – Kinder der Natur, die in ihren Wäldern zu leben verstünden. Im Gegensatz dazu stehen bei Tacitus die Laster, die Rom verdorben hätten: Luxus und Intrigen, Eigentum, Sinnlichkeit und Sklaverei. Ein germanischer Ursprungsmythos, von einem Römer verfasst: Es war unvermeidlich, dass das Dokument zu einem gemeinsamen, im Verlauf der Geschichte heftig umkämpften Besitz werden musste. Zuletzt schickte 1943 Heinrich Himmlers «Ahnenerbe» noch die SS los, um das in einem italienischen Bergdorf versteckte Originaldokument heim ins Reich zu holen. Die SS ging bei ihrer Operation zwar leer aus, doch zeigt das Beispiel die nationalsozialistische Besessenheit vom eigenen Ursprungsmythos.

Später knüpft der Autor die Verbindung zu weiteren Elementen dieses Mythos, so zu den zahllosen Diskussionen um die Hermannsdenkmäler in Deutschland. Und zum deutschen Soziologen Wilhelm Heinrich Riehl, der 1851–1855 «Die Naturgeschichte des Volkes» veröffentlichte und die Wälder als Heimat der Gemeinschaft des Volkes sah, als das absolute Gegenbild zum verbürgerlichten Deutschland. Indem er Riehls Schema des «wurzellosen Juden» und dessen Antithese, den natürlichen Waldbewohner nachzeichnet, zeigt Schama die Bedeutung dieser frühen Ansichten für die spätere ideologische Entwicklung in der «Nation der Wälder» – mit Nachwirkungen bis zur heutigen Diskussion um das «Waldsterben».

Der deutsche Titel von Schamas Buch entspricht nicht dem der Originalausgabe. Das englische «landscape» wäre mit dem deutschen «Landschaft» allerdings auch unzureichend übersetzt, mit diesem schillernden, in den letzten 200 Jahren unerhört aufgeladenen Begriff. In diesem Charakter gleicht «Landschaft» der amerikanischen «wilderness», Bedeutungsinhalte, die sich allerdings nicht mit der deutschen «Wildnis» gleichsetzen lassen.

Ob Schamas implizit doch umfassender Anspruch überhaupt einlösbar ist, kann hier nicht beantwortet werden. Doch Vorgehen und Methode selber verweisen auf das Grundproblem, dass die Auswahl der bearbeiteten Quellen bis zu einem gewissen Grad immer subjektiv bleibt. Ein Beispiel: Bezöge sich etwa der analysierte Symbolkomplex «Berge» nicht auf den Frühalpinismus, sondern auf den Himalajismus, fände der Autor andere Bergmetaphern und käme damit zu anderen Ergebnissen.

Schama möchte aufzeigen, dass abendländischer Naturumgang im Verlaufe der Geschichte anderes darstellte, als ein pures Ausbeutungsverhältnis zwischen Mensch und Natur. Das mag zwar seine Richtigkeit haben, doch können gerade viele von Schamas Beispielen auch umgekehrt gelesen werden. Der von Tacitus verfasste Ursprungsmythos des Germanentums bildet dafür ein – besonders krasses – Beispiel.

Dem deutschsprachigen Publikum zeigt die von Martin Pfeiffer übersetzte Originalversion den beachtlichem Stand der englischen und amerikanischen Dis-

kussion über «nature», «landscape» und «wilderness». Simon Schamas weitgefächerte Erörterungen zu «Wildnis und Imagination» liefern grundlegende Anstösse zu einer wichtigen Diskussion und tragen hoffentlich zur Klärung des trügerischen Charakters unseres Verhältnisses zu scheinbar intakter Landschaft und Wildnis bei – gerade und besonders auch im deutschen Sprachraum.

Dominik Siegrist (Zürich)

RICHARD H. GROVE
GREEN IMPERIALISM
COLONIAL EXPANSION, TROPICAL ISLAND EDENS AND THE ORIGINS OF ENVIRONMENTALISM, 1600–1860

CAMBRIDGE UNIVERSITY PRESS, CAMBRIDGE 1995, 540 S., 23 ABB.

Der verheissungsvolle Titel lässt einen mit hohen Erwartungen zu einem Buch greifen, das dem Klappentext zufolge als erstes die Ursprünge und die frühe Geschichte des Umweltbewusstseins behandelt. Die Überschneidungen von Umwelt- und aussereuropäischer Geschichte sind ja augenfällig, trotzdem fanden sie bis anhin vergleichsweise wenig Interesse von seiten der Geschichtswissenschaft. Eine Ausnahme bildet die von den beiden renommierten US-amerikanischen Umwelthistorikern Donald Worster und Alfred W. Crosby herausgegebene Reihe «Studies in Environment and History», in der Groves Arbeit sich zu Titeln gesellt wie: *The Caribbean Slave: A Biological History* (von Kenneth F. Kiple), *Ecological Imperialism: The Biological Expansion of Europe, 900–1900* (von Alfred W. Crosby), *Games Against Nature: An Eco-Cultural History of the Nunu of Equatorial Africa* (von Robert Harms) oder *Brazil and the Struggle for Rubber: A Study in Environmental History* (von Warren Dean).

Grove, der in Australien und in Cambridge lehrt, ist ein weit gereister Mann, dies belegen die seitenlange Liste der Verdankungen und ein Verzeichnis der besuchten Archive, das von Quimper bis Kalkutta und von Pietermaritzburg bis Trinidad und Tobago reicht. Hauptgegenstand seiner weitgespannten Untersuchung sind Wirtschaft und Gesellschaft zahlreicher Inseln im Indik und Atlantik, wobei Mauritius, Sankt Helena und die östliche Karibik, mithin das englische, französische und niederländische Kolonialregime im Vordergrund stehen.

Groves Hauptthese besagt, dass das Umweltbewusstsein so alt ist wie die globale ökonomische Expansion Europas seit dem 16., vor allem aber seit dem späten 17. Jahrhundert, ja dass sich eine spezifische Aufmerksamkeit für ökologische Zusammenhänge quasi Rücken an Rükken zur ökonomischen Erschliessung der Welt entwickelt hat. Getragen wurde dieses Bewusstsein von einer zunehmend politischen Einfluss gewinnenden naturwissenschaftlichen Elite Frankreichs, Grossbritanniens und der Niederlande, ganz besonders von den Leitern der damals in Europa und den Kolonien entstehenden botanischen Gärten. Zum Teil waren diese Wissenschaftler selber in den Kolonien tätig, zum Teil standen sie vom Mutterland aus in engem Kontakt mit Angehörigen der Kolonialverwaltung oder engagierten sich in deren Ausbildung. Aus diesem Zusammengehen von Wissenschaft und Kolonialverwaltung entstand im 17. und vor allem im 18. Jahrhundert, so Grove, ein neues Bewusstsein für globale ökologische Zusammenhänge.

Die Inseln der Ozeane waren dafür von zentraler Bedeutung. Denn zum einen manifestierten sich die schädlichen Auswirkungen der Kolonialwirtschaft (Entwaldung, Trinkwassermangel, Bodenero-